

Erinnerungen an Anne Frank



Zwei Ausstellungen in der Bürgerhalle des Landtags erinnern bis zum 23. Dezember 2016 an die Schrecken der Nazizeit. Sie richten sich vor allem an Jugendliche. „Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“ ist Anne Frank gewidmet, die im Alter von 15 Jahren im Konzentrationslager Bergen-Belsen starb. Parallel dazu wird die Ausstellung „Justiz und Nationalsozialismus“ gezeigt.

Landtagspräsidentin Carina Gödecke zitierte während der Eröffnung aus dem berühmten Tagebuch Anne Franks: „O ja, ich will nicht umsonst gelebt haben wie die meisten Menschen. Ich will den Menschen, die um mich herum leben und mich doch nicht kennen, Freude und Nutzen bringen. Ich will fortleben, auch nach meinem Tod.“

Anne Frank, geboren am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main, floh 1933/1934 mit ihrer Familie vor den Nazis nach Amsterdam. Nach der deutschen Invasion waren Juden jedoch auch in den Niederlanden nicht mehr sicher. Um einer drohenden Verhaftung oder Deportation zu entgehen, versteckte sich die Familie in einem Hinterhaus an der Prinsengracht 263. Die Ausstellung zeigt diese Räume, ebenso ein Faksimile des Tagebuchs (Foto oben).

Gödecke sprach von „Trauer, Entsetzen, Wut und Scham“ beim Betrachten der Ausstellung – aber auch von der „Hoffnung, dass sich die unvorstellbaren Gräueltaten und Verbrechen der Nazis nie wiederholen werden“. Gerade bei jungen Menschen sei zu spüren, dass sie das Schicksal Anne Franks sehr berühre. Die Ausstellung wolle „Lernorte schaffen, an denen sich Kinder und Jugendliche mit deutscher Geschichte auseinandersetzen und sie mit ihrer heutigen Lebenswelt verbinden“. Die Landeszentrale für politische Bildung habe junge Leute ab 16 Jahren zu „Peer Guides“ ausgebildet, die andere Jugendliche durch die Ausstellung führen.

Man habe „Deine Anne“ ganz bewusst mit der Ausstellung „Justiz und Nationalsozialismus“ der gleichnamigen Dokumentations- und Forschungsstelle der NRW-Justizakademie verbunden, sagte Gödecke. Im Mittelpunkt stünden die Gerichtsbarkeit in Nazi-Deutschland und die „völlig unzureichende Aufarbeitung ihrer Verbrechen in der Nachkriegszeit“.

zab

Porträt: Angela Lück (SPD)

Prominente Politiker nutzen gerne ihre Familiennamen zu Wortspielen, wenn sie zu Treffen einladen. Der frühere Ministerpräsident Rüttgers lud Journalisten regelmäßig zum Plausch in den „Rüttgers-Club“, wenig später legte die jetzige Amtsinhaberin Hannelore Kraft (SPD) mit ihrem turnusmäßigen „Kraft-Raum“ nach und der SPD-Fraktionschef Norbert Römer mit der „Römer-Quelle“.

Auch die SPD-Abgeordnete Angela Lück (57) aus Löhne in Ostwestfalen bedient sich seit geraumer Zeit eines Wortspiels mit ihrem Namen: „Lückenlos aus Düsseldorf“ nennt sie ihren regelmäßigen Informationsbrief, mit dem sie die rund 40.000 Bürgerinnen und Bürger in ihrer Heimatstadt über die Politik im fernen Düsseldorf informieren will.

Angela Lück weiß, was sie ihren Wählern schuldig ist. Sie wurde erstmals nach der Ära Rüttgers im Jahr 2010 mit knapp 47 Prozent direkt gewählt und löste damit den langjährigen CDU-Mandatsträger im Handstreich ab. Bei der vorgezogenen Neuwahl 2012 legte sie sogar auf 49 Prozent zu. „Das verpflichtet. Ich lege größten Wert auf die Arbeit im Wahlkreis“, erklärt Lück. Regelmäßig taucht sie auch für einen Tag in die Berufswelt vor Ort ein, etwa als Schwimmmeisterin im Freibad oder im Verkaufsraum eines ortsansässigen Bäckers. „Die Termine sind wichtig. Dort erfährt man, wo der Schuh wirklich drückt.“

Engagement im Betriebsrat

Die gelernte Krankenschwester, Mutter von zwei Kindern, wurde bereits während ihrer Schulzeit auf der Fachoberschule für politische Themen sensibilisiert. Zunächst engagierte sie sich in Gewerkschaft und Betriebsrat, weil sie bald merkte, dass es an ihrem Krankenhaus einiges zu verbessern gab.

Beim ersten Kind konnten die Eltern noch helfen, Beruf und Erziehung unter einen Hut zu bringen. „Beim zweiten Kind war das schwieriger. Ich legte überwiegend Nachtschichten ein, um tagsüber für die Kinder da zu sein.“ Ein Knochenjob, erinnert sie sich heute. Sie ärgerte sich damals, dass eine Pflichtpause von einer Stunde nachts nicht auf die reguläre Arbeitszeit angerechnet wurde – und sie sorgte dafür, dass Abhilfe geschaffen wurde. Die Kolleginnen und Kollegen merkten bald: Mit der kann man was anfangen. Sie wurde 1990 in den Betriebsrat gewählt und vertrat dort bis zum Jahr 2010 die Interessen der Belegschaft. Zwischen 2001 und 2010 übernahm sie im Herz- und Diabetes-Zentrum NRW eine Führungsposition als stellvertretende Abteilungsleiterin.



Mitglied der SPD wurde sie am 1. Mai 1997 – am Tag der Arbeit erklärte sie dem damaligen stellvertretenden Bürgermeister, jetzt sei es für sie an der Zeit, Gewerkschaft und Sozialdemokraten näher zusammenzubringen. Bereits drei Jahre später war sie Mitglied im Löhner Stadtrat. „Die Kinder waren aus dem Größten raus, ich wollte etwas verändern“, erinnert sich Angela Lück. Der Sozial- und Gesundheitsbereich lag ihr besonders am Herzen. Schon bald agierte sie in der Führungsriege (2006 bis 2010) der Fraktion als stellvertretende Vorsitzende.

Eigentlich sei es damals Rüttgers gewesen, der sie in die Landespolitik getrieben habe. Sie sei „richtig sauer“ auf die CDU-geführte Landesregierung geworden, weil sie auch in Löhne habe erleben müssen, „wie sich das Land auf Kosten der Kommunen finanziell bereicherte“. Auf Anhieb schaffte sie bei der Wahl 2010 den Sprung in den Landtag. Es lag auf der Hand, dass sie sich dort in der Gesundheitspolitik engagieren würde. Bis heute ist sie Mitglied im Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales sowie im Integrationsausschuss. Nicht immer ist es einfach, mit dem Koalitionspartner Kompromisse zu finden, doch darin ist Angela Lück geübt: Sie ist zuversichtlich, mit Gesundheitsministerin Barbara Steffens (GRÜNE) jetzt einen Weg zu finden, die Impfquote auch bei jungen Heranwachsenden in NRW zu steigern.

Privat entspannt sich die Politikerin bei der Gartenarbeit oder bei Radtouren mit ihrem Mann. Das kann in der Hügellandschaft der Ravensburger Mulde gelegentlich anstrengend sein. „Damit wir nicht immer den Berg hoch schieben müssen, sind wir seit einigen Monaten mit dem E-Bike unterwegs.“

Heinz Tutt